

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 45 (1951)
Heft: 11

Buchbesprechung: Zur Neuauflage des "Gedanken"-Buches von Leonhard Ragaz

Autor: Böhler, Albert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Die Politik muß aus einem Intrigenspiel, einem Handelsgeschäft, einem Druckmittel zu einer Wissenschaft werden. Wir müssen wissen, was wir zu tun haben, warum wir dies oder jenes anwenden müssen und welche Resultate davon zu erwarten sind. Bis jetzt haben sich alle politischen Regeln und Apparate als wertlos erwiesen. Ich habe keine Achtung mehr vor der Diplomatie, vor dem Staat, auch nicht vor der Volksvertretung. Ich muß wissen, was wirklich Wert hat. Im Kampf um Iran fühlte ich plötzlich, daß ich in Essex nicht ihn persönlich, sondern den Staat zu bekämpfen hatte und daß mein Sein mit einem Schlag völlig politisch geworden war. Auch meine Arbeit ist von der Politik untrennbar; sie ist es, auch wenn ich nach Aserbeidschan zurückkehre.» Hier meldet sich im Gewande der «Wissenschaft» der echte Anarchismus der Freiheit, der Wahrheit, der Gerechtigkeit, die echte Verantwortung des Menschentums vor dem Unbedingten und für den Menschen. Solche Verantwortung läßt sich nicht bestehen für einen Antikommunismus, der die geistigen Wurzeln für eine Potenzierung der bolschewistischen Schrecken in sich trägt.

Albert Böhler.

Zur Neuauflage des „Gedanken“-Buches von Leonhard Ragaz

Unsere Leser und Freunde haben die Anzeige von der Neuausgabe des «Gedanken»-Buches gelesen. Manche unter ihnen haben das Buch wohl auch schon erworben oder zu dem der ersten Auflage hinzugefügt. Wer die erste Auflage kannte und etwa immer wieder danach griff, freute sich von vornherein auf die Neuauflage. Denn zwischen der feinsinnigen und wertvollen «Einführung» von Paul Trautvetter (die unverändert übernommen wurde) und der nun zeitlich völlig nachgeführten «Bibliographie», die Robert Lejeune besorgt hat, und die die staunenswerte Größe des Lebenswerkes von Leonhard Ragaz darstellt, stehen ja seine «Gedanken».

Diese «Gedanken» – deren Wesensart nicht leicht genügend zu umschreiben ist –, die so ursprünglich, so persönlich sind und doch so sachgemäß, in denen uns immer, durch alle seine Lebensperioden hindurch, «Ragaz» entgegentritt. Diese Gedanken, die so völlig aus dem Ringen um Gottes Wirklichkeit, Gottes Wahrheit, Gottes Reich geboren sind – ihrem Suchen und Finden, in denen eine vom Geist des lebendigen Gottes bis ins Innerste, bis ins Herz berührte Seele von dem zeugt, was ihr geschenkt wurde und was sie erkämpfte, sie sind in der Tat vor allem dies: Gedanken eines Kämpfers für die Sache Gottes, für die Sache Christi, für ihre Erneuerung und ihre Weltwirksamkeit. Darum eignet ihnen wie die diamantene Festigkeit, so auch die vielfältige Leuchtkraft, das zündende Wesen des Blitzes ebenso wie das sanfte Strahlen eines milden, heilenden Lichtes. Lebendige, «aktuelle» Wahrheit, die doch die ewigkeitserfüllte Dauer des Bleibenden in sich trägt! Darum Gedanken voll Zukunftskraft und Hoffnung, voll tiefer Einfalt und gewaltiger Spannweite und Spannung. Radikale, wirklich «wurzelhafte» Gedanken, die der größten, der entscheidenden aller Revolutionen dienen. Gedanken – unangekränkelt von bloßer Intellektualität, aber erfüllt von Erkenntniskraft, von Wahrheitsliebe, die sich aus dem Heiligen, Unbedingten nährt und ihm dient.

Diese Gedanken – sagen wir noch ein Letztes – eines freien, offenen Geistes, eines von der Ahnung der herrlichen Freiheit der Söhne und Töchter Gottes durchzitterten Geistes, in denen immer neu das Bild dessen sich widerspiegelt, der die Sonne der Freiheit, Gerechtigkeit und Liebe ist, Christi, dem Leonhard Ragaz in seiner Freiheit immer völliger zu dienen suchte, wie erquicken sie uns in diesen Zeiten des vielen falschen Lärms um die Freiheit, aber auch der tiefen Not der Freiheit selbst, der von allen Seiten gefährdeten Freiheit zum Mensch-sein und zum Dienst des Reiches Gottes, die ihren Kreuzesweg durch die Welt geht, zu dem Gekreuzigten hin, der ihre wahre Quelle, ihr Hort und ihr Weg ist.

Jede Auswahl (und Welch reicher Schatz könnte hier noch gehoben werden!) wird diese «Prägung» an sich tragen. So auch die vorliegende zweite Auflage des Gedankenbuches. Es finden sich in ihr auch Worte aus dem seit der Erstauflage neu erschienenen Schrifttum von Leonhard Ragaz. Natürlich trägt diese Auswahl auch stark den subjektiven Stempel des Auswählenden. Das ist soweit in Ordnung, als es dazu dient, die Hauptanliegen und die großen Züge des Kampfes von Leonhard Ragaz herauszustellen. In dieser Beziehung ist aber die zweite Auflage gegenüber der ersten eher eine Abschwächung. Beim allgemeinen Vergleich mit der ersten Auflage empfindet man es in vielen Partien stark, daß die Auswahl an Salzkraft verloren hat, daß ihr etwas von dem Kampfesgeist entzogen wurde, der den Mann Leonhard Ragaz kennzeichnete. Und es gibt Stellen, wo man die Art der Bearbeitung (zum Beispiel die Kürzung von Worten der ersten Auflage) nicht anders denn als Beschneidung bezeichnen muß. Nun wird freilich im Vorwort gesagt, daß, da der Umfang der Sammlung nicht erweitert werden sollte (warum auch nicht? D. Schr.), dieser Zuwachs andererseits eine gewisse Sichtung unter den Zitaten der ersten Auflage bedingte. «Doch wurde darauf geachtet, daß kein Gedanke verlorenging, sondern daß nur beim Vorliegen mehrerer verwandter Stellen ein Austausch vorgenommen wurde.» Man hätte besser getan, diesen letzten Satz nicht zu schreiben und bei der «Sichtung» zu bleiben. Denn es sind nun eben doch Gedanken verlorengegangen. In manchen Abschnitten so sehr, daß man beim Durchblättern nicht nur stutzig wird, sondern einer Behauptung zürnen muß, die leider nicht stimmt, und die man den Gedanken von Leonhard Ragaz gegenüber doppelt empfindet. Was hätte er dazu gesagt? Wir kennen seine Meinung über solche Dinge zu gut, um über seine Stellungnahme ungewiß zu sein! Übrigens hätte man noch für manches Zitat Platz gewinnen können, indem man statt dem jetzigen etwas größeren den früheren kleineren, aber eher deutlicheren Druck beibehalten hätte.

Nennen wir nun einige Beispiele! Da ist der Abschnitt über die Nachfolge Christi. Hier fällt der Mittelpunktsgedanke über die «Armut» weg. Von dem Zitat: «Die Nachfolge Christi wird wieder einefordernde Wirklichkeit. Mit dem Kommen des Reiches treten seine alten Zeichen auf: Verfolgung, Armut, Zwiespalt, Kreuz. Diese Zeichen sind schon da. Freuen wir uns darüber!» wird nur noch der erste Satz zitiert. Da sollte nichts verlorengegangen sein? Es ist doch nur die theologische Schale geblieben! Oder es fallen die Zitate eines ganzen Teilabschnittes weg, in denen Ragaz gerade wieder ein Hauptanliegen unterstrich, das er sein ganzes Leben hindurch vertrat: die echte «Verweltlichung» Gottes, das heißt die Auflösung und Erfüllung von Religion, Kirche, Kultus, Sakrament usf. (also des mehr Symbolischen) in die Gott geheiligte Wirklichkeit im Alltag, der Welt, der Zeit, der Materie, der ganzen Schöpfung. Oder es wird wieder eine so wichtige Markierung, wie sie der Anfang des folgenden Zitates bringt, weggelassen: «Die Kirchenkritik hat zuletzt einen positiven Grund. Sie will nicht auflösen, sondern erfüllen. Sie will nicht zerstören, sondern bauen. Die Kirchen zerfallen, weil Gottes Sache heute in die Welt hinein will.» Es steht nur noch der letzte Satz. Ist etwa das Wort «Kirchenkritik» etwas so Unbequemes? Über das «Heidentum» stehen die kritischen Gedanken, die positiven Gedanken sind weggelassen, obwohl sie gerade wieder eine wichtige Wahrheit des Reichgottesglaubens unterstreichen sollen, die durchaus aktuell ist. Oder aber es wird einer Reihe von Zitaten durch ihre Verkürzung die Anschaulichkeit und Konkretheit genommen. Geben wir dafür ein Beispiel: «Soviel ein Mensch über den Durchschnitt emporsteigt, soviel wird er einsamer. Die Gräser auf der Wiese stehen enggereiht – die Berggipfel treten weit auseinander.» Die großartige Erläuterung durch den zweiten Satz fehlt! In dem Abschnitt über den Sinn des Antimilitarismus fällt ausgerechnet jenes Zitat weg, das aufzeigt, aus welcher inneren Notwendigkeit der antimilitaristische Kampf entspringt. Er hat so etwas wie einen «Austausch»-Satz gefunden, der den geschichtlich bedingten Korrektivcharakter des antimilitaristischen Kampfes in den Vordergrund schiebt und den Antimilitarismus damit «ad acta» legt. Als ob dieses «Korrektiv» heute nicht nötiger denn je wäre, und zwar nicht nur gegen den russisch-kommunistischen Militarismus! Der nächste Satz, der angibt, wann wir «Militarismus» vor uns haben, ist auch noch weggefallen. Es

könnte ja immer noch solche Toren geben, die nicht völlig davon überzeugt sind, daß der Dämon des Militarismus nur im Osten zu Hause ist. Von Leonhard Ragaz wissen wir aber, daß er dem Kampf um den Frieden die kommenden Lebensjahre widmen wollte, wenn ihm noch solche bescheret gewesen wären. Er hätte sich den dreifachen und doch einen Kampf unserer Zeit um Gerechtigkeit, Frieden und Freiheit weder durch falsche Gegner noch durch falsche Verbündete verschleiern oder behindern lassen. Und er hätte sich nicht, ob der berechtigten Sorge um die «Reinheit» des Kampfes für diese Sache, von dieser Sache überhaupt abbringen lassen!

Kurz: Wir freuen uns über die «Gedanken» von Leonhard Ragaz auch in der zweiten Auflage, obschon uns die Art der Auswahl und der «Sichtung» weniger erfreulich erscheint und wir solche Arbeit grundsätzlich besser als Gemeinschaftsarbeit geleistet fänden. Die Arbeit an sich soll deswegen keineswegs gering geschätzt werden.

Albert Böhler.

Fritz Wartenweiler: *Indiens Ringen — Indiens Not*. Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich.

Die über 100 Seiten umfassende Schrift ist nicht neu. Sie wurde vor etwa 20 Jahren geschrieben. Doch haben die Probleme, die es behandelt, an Aktualität nichts eingebüßt. Noch immer ringt das indische Volk um seine Freiheit. Wartenweiler lässt uns etwas von diesem Ringen ahnen. Er erzählt uns vom indischen Volke, von Gandhi und Tagore. Für uns, die wir so leicht geneigt sind, unsere Zivilisation zu verherrlichen und von unsrern Brüdern in andern Weltteilen (vor allem, wenn sie nicht aus Amerika kommen) geringschätzig oder mitleidig zu reden, fällt es nicht so leicht, diese Welt zu verstehen. Beschämend für uns, die wir uns Christen nennen, ist es, aus dem Munde eines Inders folgendes zu vernehmen:

«Unerlässliche Grundlage für das Wachstum der andern edlen Eigenschaften ist Furchtlosigkeit, Freisein, Freiheit von aller äußern Furcht, von Furcht vor Krankheit, körperlicher Krankheit, Verletzung oder Tod, vor Verlust des Besitztums ...»

Über Besitztum, das uns Westeuropäern ja so heilig ist und vielen Menschen fast ein Religionsersatz bedeutet, heißt es:

«Gestohlen ist eigentlich alles, was man fortgesetzt in Besitz hält, ohne es zu brauchen. Wenn jeder an Besitztum nur das zurückhalten würde, was er braucht, würde niemand Mangel leiden.»

Der Verfasser kennt Indien nicht aus eigener Erfahrung. Zu seiner Arbeit hat er verschiedene Quellen benutzt. Diese sind am Schlusse, versehen mit einer kurzen Charakteristik, aufgeführt. Für denjenigen, der sich in die indische Gedankenwelt einarbeiten und mehr über das Leben Indiens wissen möchte, ist dieser Hinweis wertvoll. Eines scheint mir heute wichtig: Vorurteile zu überwinden und die Verhältnisse in andern Ländern kennenzulernen. Bücher sollten uns in unparteiischer Weise diese Kenntnisse vermitteln. Sicher sind die politischen und weltanschaulichen Gegensätze zwischen Ost und West nicht unüberbrückbar. Beide Welten, Orient und Okzident, haben einander nötig und sind aufeinander angewiesen.

Hansruedi Zbinden.